



Europäische Totentanz-Vereinigung / Gruppe Schweiz

Mitteilungen 1/2001

Zur Totentanz-Ausstellung im Tinguely-Museum Basel hat Dagmar Brunner, Redaktorin der Programm-Zeitung, welche monatlich über die Kultur-Ereignisse der Region Basel informiert, einen kurzen Bericht über unsere Vereinigung publiziert. Sie finden ihn auf Blatt 4

Die Gruppe Deutschland gibt ein zweites Jahrbuch heraus. Informationen dazu auf Blatt 5. Bitte den frühen Bestell-Termin beachten.

Raphael Halter hat unser neues Mitglied, den Bildhauer Urs Steiner in seinem Atelier besucht. Er erzählt uns davon auf Blatt 7

Eine bemerkenswerte Ausstellung im Museum der Burg Zug zeigt die wenig bekannte "Kunst der Hinterglasmalerei" von ihren Anfängen bis zum letzten Jahrhundert. Darunter befindet sich auch eine Memento-mori Darstellung, die vermutlich um 1660 in Zürich entstanden ist. Unter seinem eigenen Bild sieht der/die Betrachter/in einen, mit verwelkten Blumen geschmückten, Totenkopf, daneben eine Standuhr ohne Zeiger, eine abgelegte Geige und eine soeben erloschene Kerze.

Unser Mitglied Yves Jolidon (Fribourg/Romont), ein ausgewiesener Kenner dieser speziellen Kunst, führt an den Sonntagen 14. und 28. Januar jeweils um 14.00 Uhr durch die Ausstellung, wobei er am 14. besonders die Techniken dieser Malerei erklären wird und am 28. deren Bildmotive.

Am Dienstag 6. März um 20.00 Uhr wird er zudem in einem Lichtbilder-Vortrag die Innerschweizer Hinterglasmalerei im 17. und 18. Jahrhundert vorstellen.

Museum in der Burg (ältestes Haus in Zug) Dienstag-Freitag 14-17 Uhr
Samstag-Sonntag 10-12 und 14-17 Uhr

Frohe Grüsse und ein gutes Jahr 2001

4. Januar 2001

J. Wüest

14.3
42
14.4
56
R²⁰

Austria	Frater Winfried Schwab OSB, Kolleg St. Benedikt, Toscaninihof 1, A-5020 Salzburg
Deutschland	Dr. Uli Wunderlich, Marienstrasse 25, D-40212 Düsseldorf
France	Hélène Utzinger, 1 Rue Saint Orien, F-28120 Mesley-le-Grenet
Italia	Circolo Culturale Baradello, Studi sulla Danza Macabra, I-24030 Clusone
Nederland	Maria Elisabeth Noordendorp, Thoreckestraat 1, NL-1161 XR Zwanenburg
Schweiz	Josef Wüest, Fadenstrasse 12, CH-6300 Zug
Finland	Helena Edgren, Museovirasto, Mannerheimintie 34, PL 913, SF-00101 Helsinki



Europäische Totentanz-Vereinigung / Gruppe Schweiz

Das Jahr 2000

Wie alle zwei Jahre fand auch in diesem wieder ein internationaler Kongress statt. Mit Teilnehmern aus verschiedenen Ländern Europas, darunter 12 aus unsern Reihen, und sogar aus den USA und Kanada. Wo und wann das nächste Symposium sein wird, ist noch ungewiss.

Im Mai besuchten einige von uns das Totentanz-Spiel in St.Gallen mit den kunstvollen Puppen von Klara Fehrlin. Vielleicht werden diese Vorstellungen im November dieses Jahres wiederholt.

Unsere Gruppe wächst weiter. Die Zahl der Mitglieder beträgt jetzt 85. Eine neue Liste liegt hier bei.

Zwei langjährige und treue Mitglieder haben uns im November, in jenem Monat, wo man den Toten besonders gedenkt, verlassen: Paul Scherrer in Zug und Prof.Dr.Ernst Nino Landolt in Winterthur.

Rechnungswesen 2000

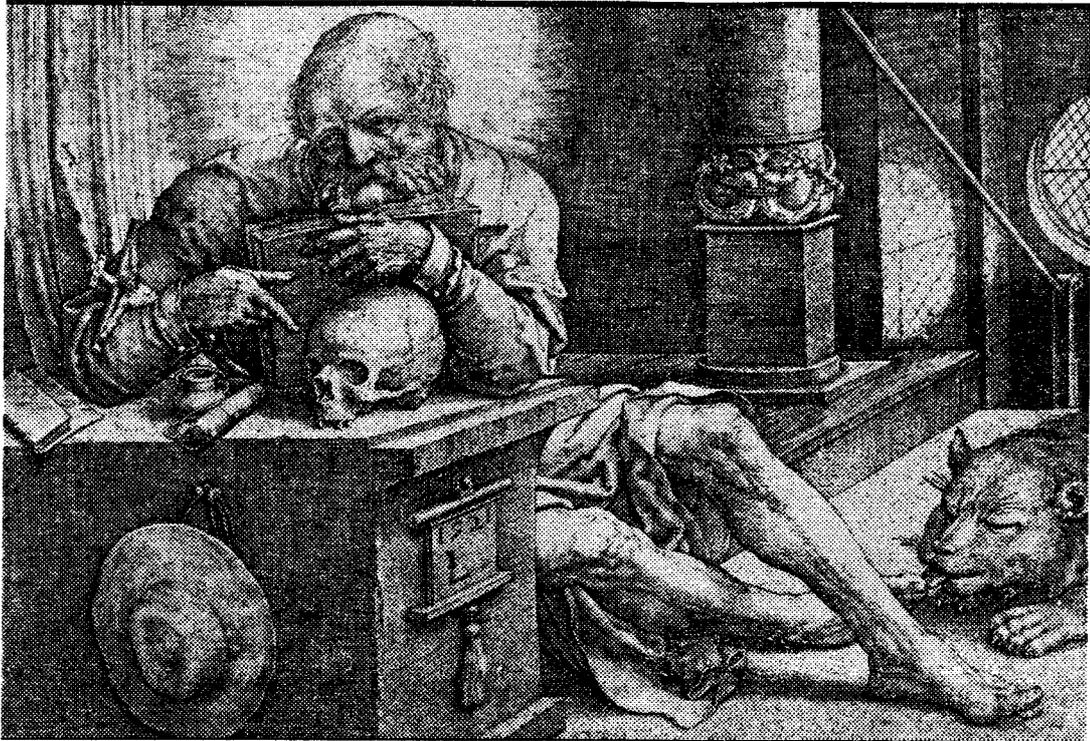
Saldo von 1999	1234.-
Mitglieder-Beiträge 2000	2275.-
Verkauf von "Makaber-Tanz" und "Totentanz-Forschungen" (Kongressheft 1996)	1739.-
	<hr/>
	5248.-
Mitteilungen 1-4 und zusätzl.Versand für St.Gallen Total 41 Seiten A 4 (Kopien, Porti usw.)	- 1215.-
Korrespondenzen, Telefonate mit Zeitungen und Verkaufsstellen, Werbeblätter, Anzeigen	- 395.-
Versand der Publikationen (In- und Ausland) (Schuber, Porti, Mahngebühren)	- 500.-
	<hr/>
SALDO für 2001	3138.-
	<hr/> <hr/>

Der Beitrag für 2001 bleibt demnach bei Fr. 20.- / es darf auch mehr sein.
Alle Unterlagen der Ein/Ausgaben sind bei mir einsehbar.

4. Januar 2001

J. Wüest

Austria Frater Winfried Schwab OSB, Kolleg St.Benedikt, Toscaninihof 1, A-5020 Salzburg
Deutschland Dr.Uli Wunderlich, Marienstrasse 25, D-40212 Düsseldorf
France Hélène Utzinger, 1 Rue Saint Orien, F-28120 Mesley-le-Grenet
Italia Circolo Culturale Baradello, Studi sulla Danza Macabra, I-24030 Clusone
Nederland Maria Elisabeth Noordendorp, Thoreckestraat 1, NL-1161 XR Zwanenburg
Schweiz Josef Wüest, Fadenstrasse 12, CH-6300 Zug
Finland Helena Edgren, Museovirasto, Mannerheimintie 34, PL 913, SF-00101 Helsinki



Lucas van Leyden, ein Meister des Kupferstichs: «Der heilige Hieronymus im Gehäuse» (1521).

Die Druckgraphik Lucas van Leydens und seiner Zeitgenossen. Erstmals seit rund 75 Jahren ist fast das gesamte Werk des bedeutenden niederländischen Künstlers Lucas van Leyden (1489/1494? bis 1533), eines Zeitgenossen Albrecht Dürers, in der Schweiz zu sehen. Den Malern des goldenen Zeitalters, insbesondere Rembrandt, galt er als Wunderkind und Ahnherr der niederländischen Genremalerei. Die rund 270 Kupferstiche, Radierungen und Holzschnitte in der Graphischen Sammlung der ETH bezeugen van Leydens Beherrschung der Bilderzählung, seine Meisterschaft mit dem Kupferstichel und zeigen auf, dass er der erste holländische Künstler war, der zur Darstellung der Luftperspektive das Mittel vom Helldunkel eingesetzt hat. Die Ausstellung, die von einer wissenschaftlichen Publikation begleitet wird, ermöglicht auch einen Überblick über das druckgrafische Schaffen von van Leydens Zeitgenossen in den burgundisch-habsburgischen Niederlanden. zz.

Zürich, Graphische Sammlung der ETH (ETH-Hauptgebäude, Rämistrasse 101, Eingang Karl-Schmid-Strasse), bis 2. Februar (geschlossen vom 23. Dezember bis zum 2. Januar). Die Publikation zur Ausstellung: Die Druckgraphik Lucas van Leydens und seiner Zeitgenossen. Bestandskatalog der Graphischen Sammlung der ETH Zürich. Schwabe-Verlag, Basel 2000. 261 S., zahlreiche Abb., kann in der Ausstellung zum Preis von Fr. 45.– bezogen werden (Buchhandelspreis: Fr. 68.–).



BILDER DER VERGÄNGLICHKEIT

Totentanz-Motive

Das Tinguely-Museum zeigt Totentanz-Darstellungen vom Mittelalter bis Jean Tinguely.

1972 kaufte das Ehepaar Utzinger ein verlassenes Pfarrhaus westlich von Chartres. In der zugehörigen, spätgotischen Kirche entdeckten sie an den Seitenwänden Malereien eines figurenreichen «Danse macabre». Diese Bilderfolge faszinierte sie so nachhaltig, dass sie ganz Europa nach weiteren Beispielen absuchten. Dabei lernten sie Gleichgesinnte kennen und gründeten 1986 in Willisau die Europäische Totentanz-Vereinigung. Rasch entstanden etliche Landesgruppen, die sich alle zwei Jahre zu einem internationalen Kongress treffen, wo neue Erkenntnisse und Entdeckungen ausgetauscht und publiziert werden.

Die rund 80 Mitglieder der Schweizer Gruppe kommen regelmässig für Exkursionen und Vorträge zusammen und setzen sich für die Erhaltung der noch vorhandenen Denkmäler des Todes ein. In einer 1999 erschienenen Broschüre werden über 80 Orte vorgestellt, in denen sich Bilder und Figuren des Todes befinden, sei es an Kirchen, Türmen, auf Brücken oder in Museen der Schweiz. Basel hat am meisten zu bieten, allem voran die im Historischen Museum aufbewahrten Fragmente des berühmten, um 1440 entstandenen und 1805 zerstörten Totentanzes, der die Friedhofmauer der Predigerkirche zierte.

Memento mori

Mit diesem Totentanz haben sich schon viele beschäftigt, auch der Plastiker Jean Tinguely. Der war ganz generell dem Sujet zugehen, wie die aktuelle Sonderausstellung des ihm gewidmeten Museums belegt. Schon die Zitate im Treppenhaus verraten das: «Die «Idee» des Todes ist für hoffnungsvoll lebendige Menschen stimulierend», steht da, oder: «Mit der Vergänglichkeit war ich schon immer auf gutem Fuss» oder: «Das Sterbenmüssen ist eine lebenslustige und wichtige Sache». Diese Aussagen spiegeln sich unter anderem in der Installation «Mengele-Totentanz». Sie besteht aus 14 Skulpturen, die der Künstler aus dem Fundus eines abgebrannten Bauernhofes zusammengetragen hat: verkohltes Holz, rostiges Metall, Tierschädel – zu skurrilen Gestalten montiert, mit ruckhaften Bewegungen und gespenstisch beleuchtet: Tanz des toten Materials. Ernst und Humor begegnen sich in einer sakralen Atmosphäre – eine berührende Mischung!

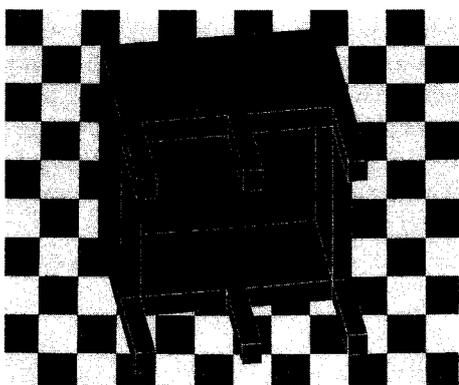
Begleitet werden Tinguelys Todes-Bilder von Werken anderer KünstlerInnen, die sich mit dem Thema auseinandergesetzt haben: von Holbein, Schellenberg, Rethel über Klinger, Kubin, Masereel bis zu HAP Grieshaber, Eva Aeppli und Pawel Althamer, dessen beeindruckendes Video «The Dancing» eine Gruppe von Obdachlosen zeigt, die einen Reigen tanzt: nackt, mit vom Leben gezeichneten Körpern. Gerade diese Arbeiten, die noch durch Musikbeispiele diverser Komponisten – von Saint-Saëns bis Holliger – ergänzt werden, machen die Ausstellung besonders anregend. | Dagmar Brunner

Sonderausstellung «In Basel lebte ich mit dem Totentanz»: bis 22.4.01, Museum Jean Tinguely, Grenzacherstrasse. Mi bis So 11.00–19.00.

Katalog, hrsg. von Heinz Stahlhut, ca. CHF 30 (erscheint ca. Januar).

Die Broschüre «Makaber-Tanz» ist erhältlich bei der Europäischen Totentanz-Vereinigung Gruppe Schweiz, Josef Wüest, Fadenstrasse 12, 6300 Zug, T 041/711 24 72, CHF 12.

Abb.: Véronique Filozof-Sandreuter, La Danse macabre. Offizin Bopp und Schwabe im Pharos Verlag, Basel 1976 (nicht in der Ausstellung).



L'ART MACABRE 2

Das zweite Jahrbuch der Europäischen Totentanz-Vereinigung

Die Europäische Totentanz-Vereinigung freut sich, Ihnen hiermit ihr neues Jahrbuch vorzustellen. 17 Autoren, Wissenschaftler und Amateure, präsentieren darin ihre Arbeiten:

Dr. Norbert Buske (Greifswald): Der Papst und der Türk Hand in Hand. Ein Beispiel aus dem Wolgaster Totentanz. ♦ Prof. Dr. Christoph Eggenberger (Zürich): Die Präsenz des Göttlichen - Die Ekstase der Heiligen - Die Süsse des Todes. Zu den Photographien von Urs Kurth. ♦ Prof. Dr. Hartmut Freytag (Hamburg) und Dr. Hildegard Vogeler (Lübeck): Über die Zinnfiguren des Lübecker Totentanzes in der Marienkirche. ♦ Jens Guthmann (Frankfurt): Dance of Death goes Pop. Totentanz im Musikvideo *Rock DJ* von Robbie Williams. ♦ Prof. Dr. Hans Helmut Jansen (Darmstadt): Der Tod im Werk von Reinhard Springer. ♦ Elfi Jemiller M.A. (Bamberg): Der Bamberger Totenspiegel. Ein barockes Kleinod in der Heilig-Grab-Kapelle der ehemaligen Klosterkirche St. Michael. ♦ Dr. Francesc Massip und liz. phil. Lenke Kovács (Tarragona): Der Totentanz unter der katalanisch-aragonesischen Krone: Ikonographie und Inszenierung im Mittelalter und das Fortbestehen einer Tradition. ♦ Norbert Meidhof (Aschaffenburg): Aus dem Leben des Friedhofsorganisten Totnan Weber. ♦ PD Dr. Christoph Mörgeli (Zürich): Ein schwarzer und ein weißer Totentanz in Zürich. Zwei schauerliche Ereignisse von 1574 und 1581. ♦ Lüder Hainfried Niemeyer (Paddingbüttel): Die Vanitas-Symbolik bei Johann Elias Ridinger (Ulm 1698 - Augsburg 1767). ♦ Clemens Ottnad M.A. (Albstadt): Wenn "kein lebender Leichnam den Lebenden im Lichte stehen" soll. Ein Totentanz von Hans Otto Schönleber (1921/22). ♦ Julia Ritterskamp M.A. (Solingen): Der musizierende Tod im Werk der Gertrude Degenhardt. ♦ Dr. Ingeborg Ströle Jegge (Freiburg): Conrad Meyers *Sterbenspiegel*. ♦ Mag. phil. Gerald Unterberger (Admont): Totentanz und Knochenmann: Ein Mythos hinter dem Bild als Leitfossil für Kulturkontakte zwischen Alteuropa, Altamerika und der Osterinsel im Südpazifik - Kulturgeschichtliche Betrachtung und Rekonstruktion. ♦ Henning Wendland (Hamburg): Initialen mit Todesbildern - Über den Buchschmuck des 16. Jahrhunderts in Basel und Straßburg.

Das zweite Jahrbuch der Europäischen Totentanz-Vereinigung erscheint in einer Auflage von 150 Stück. Jedes Exemplar wird in der Düsseldorfer Buchbinderei Mergemeier sorgfältig von Hand gebunden. Die Auslieferung erfolgt ab 2. Mai 2001.

Preis bei Bezahlung bis zum 28. Februar 2001 DM 50, ab 1. März DM 70.

Ihre Bestellung richten Sie bitte an die Europäische Totentanz-Vereinigung, Dr. Uli Wunderlich, Marienstr. 25, D-40212 Düsseldorf, Fax 0049 / 211 / 869 37 90. Bitte haben Sie Verständnis dafür, dass wir nur gegen Vorkasse liefern und Ihnen für durch Auslandsüberweisungen anfallende Bankgebühren DM 10 in Rechnung stellen müssen. Sie können selbstverständlich mit EC-Scheck oder Bargeld (DM, öS oder sFr) bezahlen.

Konto Nr. 103 81 65 BLZ 520 503 53 Kasseler Sparkasse

Totentanz und Obrigkeit

Illustrierte Erbauungsliteratur im bilderfeindlichen Zürich

Der 1650 erschienene «Sterbenspiegel» der Zürcher Brüder Meyer ist qualitativ wohl der höchststehende gedruckte Totentanz der Barockzeit. Obwohl sich die beiden Künstler eindeutig von Holbeins Holzschnitten inspirieren liessen, zeugt ihr Werk von einer beachtlichen Eigenleistung. Das Buch enthält 60 Radierungen, wobei die Hälfte der Darstellungen auf den bereits 1638 verstorbenen Rudolf Meyer zurückgeht; den Rest steuerte sein jüngerer, künstlerisch etwas weniger bedeutender Bruder Conrad bei. Obwohl zahlreiche Vorzeichnungen erhalten sind, ist eine Zuweisung einzelner Szenen nicht immer möglich. Die Familie Meyer – nach ihrem Wappen «Fräuli-Meyer» genannt – war über drei Generationen künstlerisch tätig und prägte die Zürcher Druckgraphik im 17. Jahrhundert wesentlich. 1956 widmete Hansjakob von Matt, 1996 Achim Riether dem Werk Rudolf Meyers grössere Untersuchungen. Die immense Produktivität Conrad Meyers wurde bisher lediglich in einleitenden Bemerkungen zu Neu- oder Nachdrucken gewürdigt.

Orthodoxie und Bilderfeindlichkeit

Kürzlich hat nun die deutsche Kunsthistorikerin Ingeborg Ströle unter dem Titel «Totentanz und Obrigkeit» eine Monographie über den Zürcher «Sterbenspiegel» vorgelegt, den sie in den Kontext reformierter Orthodoxie und rigider Bilderfeindlichkeit im Zürich des 17. Jahrhunderts stellt. Anhand dieses illustrierten Erbauungsbuches gelingt es der Autorin, die künstlerischen, konfessionellen und politischen Prozesse im damaligen Stadtstaat verständlich zu machen. Das Totentanzwerk der Brüder Meyer eignet sich dazu besonders, da seine Entstehung ungewöhnlich gut belegt ist. 84 Vorzeichnungen befinden sich in der Kantonsbibliothek Vadiana St. Gallen, 5 in der Zentralbibliothek Zürich und 4 im Zürcher Kunsthhaus. Die im Anhang der Untersuchung abgedruckten Zensurakten, welche die Drucklegung begleiteten, liegen im Staatsarchiv Zürich und finden in Ströles Buch erstmals eine exakte Rekonstruktion der Streichchronologie.

Die Autorin bietet ausserdem einen Überblick über die im Spätmittelalter einsetzende Totentanztradition in der Schweiz; die bekanntesten Beispiele sind der Grossbasler und der Kleinbasler Zyklus der Dominikanerkonvente beider Geschlechter, Niklaus Manuela Berner Totentanz, Hans Holbeins Bilder des Todes sowie die Totentänze in Luzern und Freiburg. Ströle widmet sich auch eingehend der Ikonographie der Totentanzdarstellungen sowie der detaillierten Beschreibung des «Sterbenspiegels».

Reigen der Sterbenden

In der Erstausgabe von 1650 sind dem eigentlichen Totentanz eine Widmung an die Gönner des Werkes, eine Vorrede, vier Lobgedichte und eine gereimte Abhandlung über der Bibelstelle «Es ist dem Menschen Gesetz, einmal zu sterben» (Hebr. 9, 27) vorangestellt. In der Bildüberschrift der Kupfertafeln werden die jeweiligen Standes- und Lebensaltervertreter benannt, darunter stehen vierzeilige Verse, die sich an denen des Totentanzes auf der Spreuerbrücke in Luzern orientieren. Die Texte des Dialogs zwischen dem Gerippe und den jeweiligen Personen stammen vom Thalwiler Pfarrer Georg Müller. Der Reigen der Sterbenden ist in drei soziale Gruppen gegliedert: Nach neun Geistlichen folgen elf Vertreter

der weltlichen Obrigkeit, beginnend mit Kaiser und Kaiserin und endend mit dem Hauptmann. Die dritte und grösste Einheit bildet der bürgerliche Stand, an dessen Spitze der Arzt steht, während der Narr die niedrigste Position einnimmt.

Die übrigen Kupferstiche verankern den Totentanz in der Heilsgeschichte: Vier Genesis-Bilder und der Sieg des Todes stehen am Beginn, sechs erbauliche Blätter schliessen den Zyklus ab. Zudem enthält der «Sterbenspiegel» acht «Sterbesänge» über vorbildliches und falsches Verhalten angesichts des Todes. Eine Continuo-Stimme mit beziffertem Bass legt nahe, dass es sich um Noten für den Privatgebrauch handelte, nicht um Musik für den Gottesdienst, bei dem keine Instrumentalbegleitung zugelassen war.

«Sinnwerke verschwesteter Künste»

Rudolf Meyer selber sprach von seinem «Sterbenspiegel» als «Sinnwerke dreier verschwesteter Künste», nämlich Bild, Text und Musik. Für das streng reformatorische Zürich war eine solche Verbindung ungewöhnlich. Wie die erhaltenen Akten belegen, bedeutete die Publikation eine äusserst problematische Gratwanderung: Im orthodoxen Stadtstaat unterlag jede Zeile, nach 1650 auch jede Illustration der Zensur. Künstler und Texter mussten diplomatisch vorgehen: Sie durften die reformierten Gläubigen nicht durch katholisches Gedankengut verunsichern und mussten darauf achten, die katholischen Miteidgenossen nicht durch konfessionelle Polemik vor den Kopf zu stossen und damit den Verkaufserfolg zu schmälern. Die Zürcher Obrigkeit war durch Streitschriften des Luzerner Jesuiten Laurenz Forer gewarnt, der den Reformierten Inkonsequenz in der Bilderfrage vorgeworfen hatte.

Tatsächlich waren deren Erbauungsschriften ebenso wie die neue Zürcher Bibel illustriert, und auch sonst wurden in privaten und öffentlichen Räumen Zürichs Gemälde geduldet. Die Zensur reagierte folglich sensibel und befürchtete, von den Katholiken erneut lächerlich gemacht zu werden. In die Querelen zwischen Meyer und dem geistlichen Teil der Zensoren wurden sogar die Bürgermeister einbezogen. Der Künstler hatte im März 1650 mit dem Druck begonnen und diesen – um der Zensur zu entgehen – in der zweiten Jahreshälfte in Strassburg zu Ende gebracht. Vermutlich entstand noch im selben Jahr eine zweite, abweichende Auflage. 1759 gab Salomon Wolff in Zürich anonym eine im Textteil stark veränderte Ausgabe heraus. Weitere Neudrucke erfolgten 1919 und 1978 durch die Druckerei Orell-Füssli, die noch heute im Besitz der Originalplatten ist.

Ingeborg Ströle bekennt sich zur ikonologischen Methode Aby M. Warburgs und Erwin Panofskys. Ausgehend vom illustrierten Erbauungsbuch «Sterbenspiegel», gelingt es ihr, den notwendigen Erkenntnishorizont der Leser aufzubauen, indem sie umsichtig historische Quellen beizieht. Im Schlussteil liefert sie zudem einen aufschlussreichen Exkurs über Kirche und Staat, über weitere Erbauungsschriften Conrad Meyers und zur Emblematik des 17. Jahrhunderts im Allgemeinen.

Christoph Mörgeli

Ingeborg Ströle: Totentanz und Obrigkeit. Illustrierte Erbauungsliteratur von Conrad Meyer im Kontext reformierter Befindlichkeit im Zürich des 17. Jahrhunderts (Europäische Hochschulschriften. Reihe XXVIII, Kunstgeschichte, Bd. 343). Verlag Peter Lang, Frankfurt am Main u. a. 1999. 418 S., Fr. 118.–.

Im Raum sind neben Zeichnungen und Entwurfsskizzen vier Totenschädel aufgestellt. Sie entstanden in den Jahren 1992 und 1994. Sie heissen „Bergzauberer“, „Forever Joung“, „Podesta“, „Shareholder“ und „Stammtischphilosoph“. Sie gehören oder gehörten zu Menschen unserer Zeit.

In ihren Mienen zeigen sie das Wissen vom Leben, sie scheinen sogar mehr zu wissen als wir, ihre lebenden Betrachter.

Urs Steiner gestaltet in den unterschiedlichsten Materialien, Werkstoffen und Werkzeugen. Seine Auseinandersetzung gilt dem Leben wie es zum Tod hingeht. So ist auch die Wahl seiner Werkstoffe vom weichsten zum härtesten gleichsam transzendental:

Die noch Gesichter stehen zwischen Hier und Jenseits, sie haben das Leben hier verlassen, aber sie drücken ein Wissen aus von einer neuen glücklichen (?) Wirklichkeit in einer anderen Existenz. Es ist diese Darstellung, die mich neben dem handwerklichen Können sehr beeindruckt hat.



Der heute 35 jährige Künstler, gelernter Steinmetz und Bildhauer, hat sich unter anderem auch an der Schule für Gestaltung in Zürich und weiteren Ateliers weitergebildet. Für seinen Lebensunterhalt gestaltet er neben Auftragsarbeiten Grabmale.. Heute hat er sein Atelier in Thusis GR eingerichtet..

Müllheim zu Ende des Jahres 2000

Karphiel W. W. W.